

# Inhalt

Editorial.....	3
<i>Albert Scherr</i> Forschung über Flucht und Flüchtlinge: Gegenstandsbestimmung, methodologische Herausforderungen und Rückfragen an das Selbstverständnis der Erziehungswissenschaft .....	8
<i>Ellen Kollender</i> „Es ist eher so, dass wir miteinander konkurrieren“: Außerschulische Bildungsprojekte für ‚Geflüchtete‘ im Kontext von ‚EU-Türkei-Deal‘ und New Educational Governance.....	25
<i>Marcus Emmerich, Ulrike Hormel</i> ‚Flucht‘ als Beobachtungsregime: Legitimation sozialer Schließung im Schulsystem ....	42
<i>Jana Posmek, Pascal Bastian</i> Die Zirkulation von Fluchtnarrationen. Über die Erzählungen von Fluchtwegen und deren Thematisierung in sozialpädagogischen Beratungskontexten.....	59
<i>Kristin Goetze</i> Fluchtspezifische Paradoxien sozialarbeitswissenschaftlicher Theoriebildung – Die Wissenschaft Sozialer Arbeit zwischen Herrschaftskritik und einem Modus der Selbstvergewisserung .....	74
 <b>Rezension</b>	
<i>Mai-Anh Boger</i> Kourabas, Veronika (2021): Die Anderen ge-brauchen – Eine rassismustheoretische Analyse von ‚Gastarbeit‘ im migrationsgesellschaftlichen Deutschland.....	88
 <b>Tagungsbericht</b>	
<i>Judith Jording</i> Tagungsbericht: Exploring Intersectionality – Building Solidarity across EU-Turkey Borders. Inclusive Education in Times of Forces Migration and COVID-19. Digitale Tagung. 11.-12. 11. 2020, IPC-Sabancı University-Stiftung Mercator Initiative, Sabancı University, Istanbul.....	93

# Forschung über Flucht und Flüchtlinge: Gegenstandsbestimmung, methodologische Herausforderungen und Rückfragen an das Selbstverständnis der Erziehungswissenschaft

Albert Scherr

**Zusammenfassung:** Die Flucht- und Flüchtlingsforschung hat sich inzwischen auch in Deutschland als ein eigenständiges, interdisziplinär ausgerichtetes Forschungsfeld etabliert. Im Folgenden wird dargestellt, dass die Bestimmung des Forschungsgegenstandes theoretisch voraussetzungsvoll ist und nicht durch eine schlichte Übernahme politischer und rechtlicher Unterscheidungen von Flüchtlingen und anderen Migrant:innen erfolgen kann. Aufgezeigt wird vor diesem Hintergrund die Perspektive einer reflexiven Flucht- und Flüchtlingsforschung sowie deren Implikationen für die Erziehungswissenschaft. Akzentuiert wird dabei, dass es erforderlich ist, Distanz zu politischen und moralischen Aufladungen der Thematik einzunehmen sowie zwischen Strukturproblemen des Bildungs- und Erziehungssystems bzw. der Sozialen Arbeit einerseits und andererseits den besonderen Anforderungen zu unterscheiden, die tatsächlich oder vermeintlich aus den Biografien und den Lebenslagen von Flüchtlingen resultieren.

**Schlüsselwörter:** Flüchtlingssituation, Migrationsprojekte, Gesellschaftstheorie, Moral, nationale Interessen, reflexive Forschung

**Title:** Research on flight and refugees, definition of the subject, methodological challenges, and questions about the self-image of educational science

**Summary:** Meanwhile, refugee studies have been established as an independent, interdisciplinary field of research in Germany. This paper will show that the definition of the research object is theoretically presuppositional and cannot be carried out by merely adopting political and legal distinctions between refugees and other migrants. In this context, the perspective of reflexive research on flight and refugees and its implications for educational science will be presented. The necessity to distance oneself from political and moral agendas of the topic is emphasized. Furthermore, it is essential to distinguish between structural problems of the educational system and social work on the one hand, and the special requirements that actually or supposedly arise from the biographies and life situations of refugees on the other hand.

**Keywords:** Refugee situation, migration projects, social theory, morality, national interests, reflexive research.

## 1 Einleitung

Forschung über Flucht und Flüchtlinge<sup>1</sup> war in Deutschland bis Mitte der 2010er Jahre ein eher randständiges Teilgebiet der Migrationsforschung. Ausgehend von der Gründung des DFG-Netzwerkes ‚Grundlagen der Flüchtlingsforschung‘ im Jahr 2013 sowie in Reaktion auf die Zunahme der Zahl der nach Deutschland einreisenden Flüchtlinge und die dadurch angestoßenen medialen und politischen Kontroversen hat sich dies zwischenzeitlich geändert. Neuere Bilanzierungen des Standes der Forschung dokumentieren auch für die Erziehungswissenschaft eine Vielzahl von Projekten und Publikationen, die theoretische Reflexionen ebenso umfassen wie Darstellungen der Ergebnisse empirischer Studien (El-Mafaalani/Massumi 2019; El-Mafaalani/Massumi/Jording 2021; Niehues 2021; Scherr 2021a). Die Forschungslandkarte des Verbundprojekts ‚Flucht- und Flüchtlingsforschung: Vernetzung und Transfer‘<sup>2</sup> weist für den erfassten Zeitraum 2011 bis 2018 auf 651 einschlägige Projekte hin, von denen 129 der Erziehungswissenschaft zugeordnet werden. Festzustellen ist aber auch, dass die Zahl der Projekte bereits wieder rückläufig ist: 2016 konnten noch 194 laufende Projekte registriert werden, 2018 waren es nur noch 22, und damit etwas weniger als vor Beginn der Hochkonjunktur der Flucht- und Flüchtlingsforschung. Dies kann als eine Folge davon interpretiert werden, dass die Entwicklung einer eigenständigen interdisziplinären Flucht- und Flüchtlingsforschung sowie die disziplinären Konjunkturen der Thematik weniger Ergebnis genuin wissenschaftlicher Motive und Interessen, sondern stark durch die politische Bedeutung und die mediale Resonanz der Thematik beeinflusst sind. Diese enge Verschränkung zeigt sich auch darin, dass für die Flucht- und Flüchtlingsforschung der Anspruch zentral ist, politisch relevant zu sein – entweder als Beitrag zu einer empirisch informierten Flüchtlingspolitik oder durch eine dem eigenen Anspruch nach radikale Kritik der Macht- und Herrschaftsverhältnisse, die in staatlichen Grenzregimen sichtbar werden.<sup>3</sup>

Diese politische Situierung resultiert daraus, dass durch die Anwesenheit von Flüchtlingen der Widerspruch zwischen dem deklarierten moralischen Anspruch moderner Gesellschaften, die Menschenrechte zu gewährleisten, und einer zentral an nationalen Interessen orientierten Realpolitik in besonderer Weise hervortritt (vgl. dazu etwa Kersting/Leuoth 2020). Denn die Bürger:innen der wohlhabenden und demokratisch verfassten Staaten des globalen Nordens werden dadurch unmittelbar – und nicht mehr nur vermittelt durch mediale Berichte über das Elend im globalen Süden – mit der Tatsache konfrontiert, dass die Realität der globalisierten Weltgesellschaft weit von der Verwirklichung einer internationalen Ordnung entfernt ist, in der die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Menschenrechte gewährleistet sind. Vor dem Hintergrund des Wissens, dass die Politik und Ökonomie der Staaten des globalen Nordens historisch und gegenwärtig für die Ursachen von Flucht mitverantwortlich sind, konfrontiert die Anwesenheit von Migrant:innen, die Aufnahme und Schutz als Flüchtlinge einfordern, Politik und Bürger:innen mit der Frage, welche konkrete Bedeutung ihr moralischer Selbstanspruch hat, oder ob dieser im Ernstfall hinter eigene Interessen zurücktritt. Daraus resultiert eine hohe moralische Aufladung, die auch für die Flucht- und Flüchtlingsforschung folgenreich ist: Sie kann sich nicht darauf zurückziehen,

1 Als Flüchtlinge werden hier und im Folgenden Menschen bezeichnet, die eine rechtliche Anerkennung als Asylberechtigte oder Flüchtlinge anstreben oder angestrebt haben, um einen legalen Aufenthaltsstatus zu erreichen.

2 <https://ffvt.net/de/>

3 s. dazu ausführlicher Scherr 2021b.

# „Es ist eher so, dass wir miteinander konkurrieren“: Außerschulische Bildungsprojekte für ‚Geflüchtete‘ im Kontext von ‚EU-Türkei-Deal‘ und New Educational Governance

Ellen Kollender

**Zusammenfassung:** Der Beitrag präsentiert Ergebnisse einer diskurstheoretisch informierten Analyse der Bildungsprogramme und -projekte sowie (Selbst-)Verständnisse (inter-)nationaler (Nichtregierungs-)Organisationen, die im Kontext des ‚EU-Türkei-Deals‘ entstanden sind. Mit Fokus auf den türkischen Bildungsraum wird nachvollzogen, dass und wie sich die Organisationen an Logiken einer New Educational Governance orientieren, die sich im Zuge neoliberaler Transformationsprozesse und hiermit verschwimmender Grenzen zwischen Staat, Markt und Zivilgesellschaft in den letzten Jahrzehnten herausgebildet haben. Diese Orientierung zeigt sich u. a. im Bestreben der Organisationen, ‚Partnerschaften‘ mit dem Privatsektor einzugehen, dabei Bildungsprojekte an den Interessen des (Arbeits-)Marktes auszurichten sowie einer starken Output- und Evidenzorientierung der Akteur:innen. Diese Eingebundenheit ins internationale Bildungsregime kann nicht nur der Bildung solidarischer Bündnisse im Feld von Flucht und Bildung entgegenlaufen; sie prägt auch Bildungs- und Zielgruppenverständnisse, die subtilen (Bildungs-)Ausschlüssen von ‚geflüchteten Kindern und Jugendlichen‘ Vorschub leisten – von den Akteur:innen jedoch nicht unhinterfragt bleiben.

**Schlüsselwörter:** Internationales Bildungsregime, New Educational Governance, Flucht, Türkei, Europäische Union, Nichtregierungsorganisationen

**Title:** “It’s more like we are competing with each other”: Non-formal education projects for ‘refugees’ in the context of the ‘EU-Turkey Deal’ and New Educational Governance

**Summary:** This article presents the results of a discourse-theoretically informed analysis of the educational programs, projects and (self-)perceptions of (inter-)national (non-governmental) organizations which have been developed in the context of the ‘EU-Turkey Deal’. Focusing on the Turkish educational context, the paper traces that and how the organizations are oriented towards logics of a New Educational Governance, which has emerged in the course of neoliberal transformation processes and herewith associated blurring boundaries between state, market and civil society in the last decades. This can be seen, among other things, in the organizations’ efforts to enter into ‘partnerships’ with the private sector, thereby aligning educational projects with the interests of the (labour) market, as well as in a strong output and evidence orientation of the actors. This involvement in the international education regime not only may run counter to the formation of solidarity-based alliances in the field of forced migration and education, it also shapes understandings of education and target groups that promote subtle (educational) exclusions of refugee children and youth – yet do not remain unquestioned by the actors.

**Keywords:** International Education Regime, New Educational Governance, Forced Migration, Turkey, European Union, Non-Governmental Organizations

## 1 Einleitung<sup>1</sup>

Das gesellschaftliche Phänomen Flucht und hiermit assoziierte Bildungserfordernisse wurden im letzten Jahrzehnt nicht nur in nationalstaatlich geprägten Bildungssettings verhandelt. Die zu Beginn der 2010er Jahre vor allem in Folge des Syrienkrieges zunehmende Fluchtmigration, u. a. in die Türkei und Staaten der Europäischen Union (EU), hat auch auf inter- und transnationaler Ebene dazu geführt, dass die aus dem Fluchtgeschehen resultierenden Dynamiken im Bildungsbereich verstärkt thematisiert und adressiert wurden. Der sog. EU-Türkei-Deal spielt dabei eine zentrale Rolle. In dessen Kontext sind in den letzten Jahren zahlreiche Programme, Projekte und Kooperationen entstanden, die unter Verweis auf politische Zielperspektiven wie „education for all“, „social cohesion“, „inclusion“ und „quality education“ (vgl. u. a. European Kommission o. J.) auf eine stärkere Teilhabe von ‚geflüchteten Kindern und Jugendlichen‘<sup>2</sup> im türkischen Bildungssystem abzielen.

Die im März 2016 von den EU-Mitgliedsstaaten und der Türkei vereinbarte EU-Türkei-Erklärung (Europäischer Rat 2016) wurde wissenschaftlich bisher vor allem als asyl- und sicherheitspolitisches Programm diskutiert, das zur Stabilisierung des europäischen Grenzregimes beigetragen hat (vgl. u. a. Heck/Hess 2017). Bisher kaum genauer analysiert wurde die Erklärung hinsichtlich ihrer Rolle im transnationalen Bildungsraum, für bildungspolitische Diskurse um Flucht und ‚Geflüchtete‘ sowie in ihrem Wechselverhältnis mit nationalstaatlichen und lokalen Bildungsprojekten im Umgang mit Flucht. Der Blick auf das Zusammenspiel der EU-Türkei-Erklärung mit Dynamiken im transnationalen Bildungsraum erscheint auch deshalb relevant, weil über ein Drittel der im Rahmen der Erklärung bisher ausgegebenen 4,1 Mrd. Euro der EU-Förderung an bildungsbezogene Projekte in der Türkei transferiert wurde (Stand: Juni 2021, vgl. Europäische Kommission 2021a). Ein Großteil dieser Bildungsausgaben fiel (inter-)nationalen (Nichtregierungs-)Organisationen zu (vgl. ebd.). Diese verfolgen aktuell unterschiedliche Bildungsprojekte in der Türkei, wie im Folgenden noch näher dargelegt wird.

In diesem Beitrag betrachte ich die Bildungsprogramme, -projekte und Akteurskonstellationen, die im Kontext des ‚EU-Türkei-Deals‘ entstanden sind, als Elemente eines *internationalen Bildungsregimes* (vgl. Parreira do Amaral 2010), das sich im Zuge fortschreitender Globalisierung, Finanzialisierung und Transnationalisierung in den letzten Jahrzehnten herausgebildet hat (vgl. u. a. die Beiträge in Amos/Radtke 2007). Wie verschiedene Studien gezeigt haben, etablierte sich in diesem Zusammenhang eine *New Educational Governance*, bei der Bildungsprozesse vor allem nach (Markt-)Kriterien von Effizienz, Effektivität und Evidenz gesteuert, bewertet und erforscht werden (vgl. Klingovsky 2017; Altrichter/Brüsemeister/Wissinger 2007). Dabei wurden Bildungsaufgaben zum Teil von (national)staatlichen Regierungen an inter- und supranationale sowie zivilgesellschaftliche Organisationen übertragen, und hierarchische bildungspolitische Steuerungsformen abgebaut. Mit Blick auf diese Dynamiken, die ich in Kapitel 2 näher skizziere, frage ich, inwiefern sich die im Rahmen des ‚EU-Türkei-Deals‘ geförderten Bildungsprojekte und -akteur:innen an Logiken einer *New Educational Governance* orientieren und welches Wissen dabei über ‚geflüchtete Kinder und Jugendliche‘ im transnationalen Bildungsraum (re-)produziert und (de-)stabilisiert wird.

1 Mein herzlicher Dank gilt den anonymen Gutachter:innen für ihre hilfreichen Kommentare und Anregungen zu diesem Beitrag.

2 Um den Konstruktionscharakter der ungleichheitsrelevanten Kategorie ‚Geflüchtete‘ zu betonen, setze ich diese hier und im Folgenden in einfache An- und Abführungszeichen.

# „Flucht“ als Beobachtungsregime: Legitimation sozialer Schließung im Schulsystem

Marcus Emmerich, Ulrike Hormel

**Zusammenfassung:** Der Beitrag zeigt auf Basis einer explorativen qualitativen Fallstudie, dass die schulische Inklusion geflüchteter/neu migrierter Schüler:innen in lokalen Schulsystemen mit Mechanismen organisationaler Schließung einhergeht, die dazu führen, dass der Zugang zu höheren Bildungsgängen strukturell blockiert wird. Die beobachtungstheoretisch fundierte Analyseperspektive arbeitet die zentrale Funktion der polykontextuellen Konstitution von Legitimität im Rahmen schulorganisatorischer Entscheidungsprozesse heraus und kommt zu dem generalisierenden Befund, dass das Klassifikationsschema „Flucht“ dabei insofern Regimecharakter annimmt, als es gruppenkonstituierende Schließungsprozesse im Bildungssystem generiert.

**Schlüsselwörter:** Flucht, Migration, Bildungsungleichheit, Schulsystem, Schließung, Legitimität

**Title:** ‘Flight’ as an observation regime. Legitimizing Social Closure in the School System

**Summary:** Based on an explorative qualitative case study, the paper shows that the inclusion of newly migrated and refugee pupils in local school systems is linked to mechanisms of organisational closure that lead to a structural barrier in accessing higher education. The analytical perspective based on observation theory elaborates the central function of the polycontextual constitution of legitimacy within the framework of school organisational decision-making processes and concludes with the generalising finding that the classification scheme ‘flight’ takes on the character of a regime insofar as it causes group-constituting closure processes in the education system.

**Keywords:** refugees, migration, educational inequality, school system, closure, legitimacy

## 1 Ungleiche Inklusion und die Konstruktion des Phänomens „Flucht“<sup>1</sup>

Aktuelle Forschungsbefunde zu den Wegen, die Schüler:innen mit „Fluchtbiographie“ durch das deutsche Schulsystem nehmen, weisen auf deren systematische Kanalisierung in niedrig qualifizierende Bildungsgänge hin. Aus der deskriptiven Befundlage lässt sich schließen, dass die betreffenden Schüler:innen zwar formal in das Schulsystem inkludiert, in der Folge jedoch strukturell benachteiligt werden. Mit welchem *Explanandum* die Forschung angesichts des sich abbildenden Ungleichheitsmusters konfrontiert ist, was es folglich zu erklären gilt, wäre jedoch zunächst zu bestimmen.

1 Wir danken den Gutachter:innen für ihre hilfreichen Hinweise.

Teile der empirischen Bildungsforschung, die sich gegenwärtig der Bildungssituation von geflüchteten/neu migrierten Schüler:innen<sup>2</sup> widmen, präferieren nach wie vor kulturalisierende Erklärungsmodelle aus den 1970er Jahren, die Bildungsbenachteiligungen aus schicht- bzw. milieuspezifischen Sozialisationsbedingungen ableiten. Damit verbunden scheint sich auch der Begriff ‚Flucht‘ zunehmend als Chiffre für sozio-kulturell bzw. sozio-lingual bedingte ‚Bildungsrisiken‘ zu etablieren, womit dieser neben ‚Migrationshintergrund‘ als eine weitere Gruppenkategorie in das etablierte Klassifikationssystem der bildungsbezogenen Ungleichheitsforschung integriert scheint. Reproduziert wird damit methodologisch ein Kausalschema, das in den Eigenschaften von Personengruppen und nicht in den Eigenschaften der (Bildungs-)Systeme nach den Ursachen für Bildungsdisparitäten sucht.

Demgegenüber gehen wir im Folgenden davon aus, dass erst die Beantwortung der Frage, welche institutionell-organisatorischen Faktoren im Schulsystem nicht lediglich gruppenbezogene Bildungsbarrieren, sondern ‚Flucht‘ (und damit ‚Geflüchtete‘) als Gruppierungsphänomen hervorbringen, eine tragfähige Ausgangslage für die Untersuchung von Prozessen bildungsbasierter Ungleichheitsgenese eröffnet. Diese organisationsanalytische Perspektive dekonstruiert entsprechend das Kausalschema etablierter bildungssoziologischer Modellannahmen: Es reicht unter diesen Vorzeichen nicht mehr hin, auf die soziale Umwelt des Bildungssystems (in diesem Fall das Konstrukt ‚Flucht‘) als Ursache für Bildungsungleichheit zu verweisen; vielmehr tritt das, was im Modus der Entscheidung operativ und offenbar *legitimerweise* auf der ‚Innenseite‘ des Schulsystems geschieht, als virulentes *Explanandum* hervor.

Ausgehend von aktuellen Forschungsbeiträgen zur Beschulung geflüchteter/neu migrierter Schüler:innen (2), schließen unsere theoretischen und methodologischen Überlegungen an die organisationssoziologisch fundierte Analyseperspektive ‚institutioneller Diskriminierung‘ (Gomolla/Radtke 2002) an, die allerdings an einen stärker system- und schließungstheoretischen Fokus und modifizierte beobachtungs- und organisationstheoretische Ausgangsannahmen rückgebunden wird. Hierbei werden wir die beobachtungspraktische Bedeutung polykontexturaler Legitimität in Entscheidungsprozessen akzentuieren (3). *Wie* die Beobachtungsweise ‚Flucht‘ in schulorganisatorischen Entscheidungsprozessen *was*, *warum* und *mit welchen* strukturgenerierenden sozialen Folgen *legitimerweise* als Sachverhalt und Entscheidungsprämisse konstituiert, stellt daran anschließend die Leitfrage einer explorativ angelegten funktionalen Analyse (Nassehi/Saake 2002) dar, die wir anhand einer Fallstudie zur Beschulung geflüchteter/neu migrierter Schüler:innen in einem kommunalen Schulsystem unternehmen (4). Im Fokus der Dateninterpretation steht dabei die Rekonstruktion des Bezugsproblems, auf das die beobachtbaren *benachteiligenden* Beschulungslösungen, die innerhalb des kommunalen Systems etabliert wurden, reagieren. Die Diskussion der empirischen Ergebnisse führt abschließend (5) zu der weiterführenden Forschungshypothese, dass die organisatorische Entscheidungsfähigkeit der Schule das Klassifikationsschema ‚Flucht‘ zu einer im Erziehungssystem erzeugten Realität materialisiert und diese operative Kopplung von Beobachtung und Entscheidung insofern *Regimecharakter* hat, als sie schulische Schließungsprozesse konditioniert.

2 Wir halten mit der Schreibweise ‚geflüchtete/neu migrierte Schüler:innen‘ zum einen Distanz zu vereindeutigenden politisch-rechtlichen Unterscheidungen, möchten aber zum anderen jene Klassifikationen kenntlich machen, mit denen das Schulsystem diese Schüler:innen kategorisiert.

# Die Zirkulation von Fluchtnarrationen. Über die Erzählungen von Fluchtwegen und deren Thematisierung in sozialpädagogischen Beratungskontexten

Jana Posmek, Pascal Bastian

**Zusammenfassung:** Der Fluchtweg und dessen Erzählung ist ein noch wenig erforschtes Feld. Basierend auf problemzentrierten Interviews mit Geflüchteten und teilnehmenden Beobachtungen von Asylberatungen geht der Beitrag der Untersuchung von Fluchtnarrationen und den Thematisierungen des Fluchtweges in der sozialpädagogischen Beratung nach. Die Analysen geben nicht nur Aufschluss darüber, was bzw. wie über ‚die Flucht‘ berichtet wird, sondern offenbaren darüber hinaus, dass sozialpädagogische Berater:innen, ebenso wie weitere Akteur:innen, an diesen Narrationen beteiligt sind. Theoretisch durch den von Bruno Latour herausgearbeiteten Begriff der *Zirkulation* gerahmt, folgen wir den Verschiebungen der Fluchtnarrationen, die nicht nur zwischen Professionellen und Adressat:innen zirkulieren; vielmehr treten auch verschiedene nicht-menschliche Akteure, Institutionen sowie die untersuchenden Wissenschaftler:innen selbst als Akteur:innen in Erscheinung, welche die Bedeutung der *migration journeys* bearbeiten, übersetzen und verändern. Die Ergebnisse werden im Hinblick auf die Reflexion der eigenen Eingebundenheit von Forschenden in solchen Zirkulationsprozessen sowie bezüglich der Relevanz einer Weiterführung solcher Untersuchungen diskutiert.

**Schlüsselwörter:** Fluchtweg, Fluchtnarrationen, Zirkulation, Reflexion

**Title:** The circulation of the flight narration. On the narrations of migration journeys and how they are addressed in social pedagogical counseling contexts.

**Summary:** The migration journey and its narrations are still little examined. Based on problem-centered interviews with refugees and participant observations of asylum counseling sessions, this article investigates narrations and the addressing of the migration journey in social pedagogical counseling. The analyses not only shed light on what is reported on ‘the flight’ and how, but also reveal that social pedagogical counselors, as well as other actors, are involved in these narrations. Theoretically framed by Bruno Latour’s concept of *circulation*, we follow the shifts of the narrations that circulate not only between professionals and clients. Rather, various non-human actors, institutions and the investigating scholars themselves emerge as actors who edit, translate and change the meaning of the *migration journeys*. The results are discussed with regard to the reflection of the researchers’ own involvement in such circulation processes as well as concerning the relevance of further research.

**Keywords:** migration journey, migration narrations, circulation, reflection



## 1 Einleitung

„[R]efugee journeys are powerful life-changing events that greatly influence whoever experiences them“ (BenEzer/Zetter 2015: 297). Die Flucht, also die Bewegung von einem (Herkunfts-)Land zu einem anderen Land, ist eine folgenreiche Erfahrung. Sie ist folgenreich, insofern sie biografisch als einschneidend, gar traumatisierend erlebt werden kann; aber auch, insofern sie selbst konstitutive Voraussetzung dafür ist, dass Menschen zu ‚Flüchtlingen‘ werden. Nicht nur der Prozess des Fliehens selbst, sondern gerade auch die *Fluchtnarration*, d. h. das retrospektive Erzählen von und Sprechen über die ‚Fluchtreise‘<sup>1</sup>, ihre Darstellung, Rezension, (Re)Produktion und ihr Glaubwürdigmachen in institutionellen machtvollen Zusammenhängen des Ankunftslandes markiert Menschen auf bestimmte Weise als Geflüchtete. Umso verwunderlicher ist es, dass der Flucht als biografisch bedeutsamer Prozess und als soziale Konstruktion in der Migrationsforschung bislang nur wenig Aufmerksamkeit zukommt.

Diesem Desiderat nimmt sich der vorliegende Artikel an, der nicht den Prozess des Fliehens als solchen ethnografisch begleitet und analytisch rekonstruiert, sondern den Blick auf die *Fluchtnarrationen* lenkt. Anhand empirischer Analysen von Interviews mit Geflüchteten (Projekt A) und teilnehmender Beobachtungen von Asylberatungen (Projekt B) möchten wir der Frage nachgehen, wie über Flucht gesprochen wird, d. h. wie die ‚Fluchtreise‘ retrospektiv gerahmt, (re-)präsentiert, (re-)produziert und thematisiert wird. Diese Analyse wird zunächst in einen bislang noch überschaubaren Forschungsstand von Studien eingebunden, welche die *Fluchtnarrationen* von Geflüchteten oder Migrant:innen in den Blick nehmen. Anschließend wird sie durch den von Bruno Latour herausgearbeiteten Begriff der *Zirkulation* gerahmt, da sich aus unserer Sicht dadurch die in der Analyse zunächst als Irritation erlebten Verbindungen zwischen den Ergebnissen der Interviews und Beobachtungen nachzeichnen lassen, indem wir die *Fluchtnarration* als etwas herausstellen, das ständig zirkuliert. In der empirischen Rekonstruktion der Daten erarbeiten wir dann sukzessive, wie in den unterschiedlichen Materialien über die ‚Fluchtreise‘ gesprochen wird und wie deren Bedeutung u. a. von Formen, Akteur:innen und Adressat:innen transportiert und transformiert wird.

## 2 *Migration journey* – aktueller Forschungsstand

Dem eigentlichen Prozess des Fliehens, der ‚Fluchtreise‘, wird in der Geflüchteten- und Zwangsmigrationsforschung bislang erstaunlich wenig Aufmerksamkeit geschenkt (BenEzer/Zetter 2015). Dies verwundert bereits insofern, als der Prozess des Fliehens aufgrund besonders gefährlicher oder extremer Situationen und Erlebnisse, die sich während der Flucht ereignen (Crepet et al. 2017: 6; Mangrio/Zdravkovic/Carlson 2018: 3), oft als sehr prekär, psychisch und gesundheitlich belastend oder gar traumatisierend erlebt wird (BenEzer/Zetter

1 Auf die in diesem Kontext im internationalen Sprachraum sehr häufig verwendeten Begriffe *migration journey* oder *refugee journey* rekurrend, sprechen wir im Folgenden von der ‚Fluchtreise‘. Dieser Begriff macht unseres Erachtens den hier eingenommenen Fokus auf die Fluchtroute und den Prozess des Fliehens deutlicher, als es der sehr viel umfassendere Begriff der Flucht vermag. Da diese Bezeichnung im Deutschen jedoch als banalisierend bzw. bagatellisierend wahrgenommen werden kann, setzen wir ihn in einfache Anführungszeichen.

# Fluchtspezifische Paradoxien sozialarbeitswissenschaftlicher Theoriebildung – Die Wissenschaft Sozialer Arbeit zwischen Herrschaftskritik und einem Modus der Selbstvergewisserung

Kristin Goetze

**Zusammenfassung:** Der vorliegende Beitrag reflektiert Widersprüche sozialarbeitswissenschaftlicher Theoriebildung im Handlungsfeld Flucht. Diese sind in hohem Maße durch die asyl- und aufenthaltsrechtlichen Vorgaben des Feldes geprägt. Die These des Beitrags ist, dass die Sozialarbeitswissenschaft diese Vorgaben zu den eigenen (Interpretations-)Bedingungen affirmiert und so auch gesellschaftliche Widersprüche und Zuschreibungsprozesse fortgeschrieben werden. Die Verlaufsformen dieser fluchtspezifischen Widersprüche in den Theorien Sozialer Arbeit und die Grenzen normativer Fluchtpunkte in sozialarbeitswissenschaftlicher Theoriebildung thematisiert der vorliegende Artikel.

**Schlüsselwörter:** Sozialarbeitswissenschaften, Fluchtforschung, Widersprüche, Lebensbewältigung, Menschenrechte

**Title:** Paradoxes of social work theory with refugees – Social work sciences in contradiction of critique of domination and self-reassurance

**Summary:** The article reflects contradictions in social work theory building in the field of forced migration studies. These are largely shaped by the asylum and residence law requirements of the field and are affirmed in the social work sciences under their own conditions and thus also social contradictions and attribution processes continue. The course of these flight-specific contradictions in the theories of social work and the limits of normative vanishing points in scientific theory formation are subject of this article.

**Keywords:** Social Work Science, forced migration studies, contradictions, coping strategies, human rights

## 1 Einleitung

„Sozialarbeitswissenschaft ist die Antwort, was aber war die Frage?“ (Rauschenbach 1999). Provokant und doch treffend bringt die Frage Rauschenbachs ein Dilemma der modernen Sozialarbeitswissenschaft zur Sprache, weist er doch Ende der 90er Jahre darauf hin, dass der Gegenstand dieser noch jungen Wissenschaft schwer zu fassen sei. Rankte sich die damalige Debatte noch maßgeblich um die Abgrenzung zwischen der universitären Sozialpädagogik und der vorwiegend an Fachhochschulen vertretenen Sozialarbeit (vgl. Tilk 2002: 16 ff.), so ist diese Abgrenzung heute weitestgehend entschieden und erste Eckpfeiler einer Wissenschaft Sozialer Arbeit scheinen gesetzt. Die Zeit der kritischen Anfragen, wie etwa von Thole (1995), der das Projekt einer Sozialarbeitswissenschaft unter der Frage beleuchtete, ob es sich hier um einen „Theorieputsch ohne Theorie?“ (ebd.: 35) handle, scheinen vorbei. Weitest-

gehend geteilt werden die professionstheoretischen Grundüberzeugungen, die Soziale Arbeit als widersprüchlich angelegte Profession beschreiben: Das strukturelle Technologiedefizit nach Luhmann/Schorr (1982), Klient:innen als Ko-Produzent:innen im Erbringungskontext sozialer Dienstleistungen (vgl. Olk/Otto 2003) sowie das doppelte Mandat nach Böhnisch/Lösch (1998: 365) markieren die geläufigsten Spannungsfelder<sup>1</sup>. Die professionstheoretischen Bezugnahmen zeichnen sich dabei durch die Suche nach einem wissenschaftlich fundierten Umgang mit dem Auftrag Sozialer Arbeit aus und ringen um die Deutung der professionellen Rolle im Sinne eines hermeneutischen Fallverstehens, aus dem sich die ‚helfende‘ Intervention ergibt (vgl. Ferchhoff 2009: 71 f.). Mit der Wiederentdeckung früherer, häufig durch Impulse der Kritischen Theorie geprägter Überlegungen zu Auftrag und Funktion Sozialer Arbeit hat sich zudem ein eigener Diskurs um eine kritische Soziale Arbeit entwickelt, der gar von einer ‚(Re)Politisierung‘ (Stender/Kröger 2013) selbiger spricht (vgl. Steinacker 2011: 40 f.). Daneben ist zunehmend eine Debatte um die besondere Betonung eines ethisch-normativen Bezugsrahmens für professionelles Handeln entstanden, die fordert, dass sich Soziale Arbeit unter Berufung auf gesellschaftlich geteilte Wertvorstellungen von als illegitim konnotierten Aufträgen emanzipiert und selbstbestimmter handelt bzw. handeln sollte (vgl. Brumlik 1992). Prominenteste Vertreterin dieser professionellen Auffassung ist Silvia Staub-Bernasconi (2007) und ihre Theorie des ‚Tripelmandats‘, die den Vorrang des Hilfemandats wie auch des – bedürfnistheoretisch und menschenrechtlich begründeten – Mandats der Profession betont (vgl. Staub-Bernasconi 2019).

In der jüngeren sozialarbeitswissenschaftlichen Theoriebildung geraten zunehmend auch spezifische Fragen des Handlungsfeldes Flucht in den Fokus wissenschaftlicher Diskurse (vgl. Scherr/Yüksel 2016: 6 f.; Muy 2016; Yıldız 2018). Diesen Fragen – im Besonderen wie sozialarbeitswissenschaftliche Theoriebildung im Handlungsfeld Flucht durch die *feldspezifischen* Merkmale geprägt ist – gehen die folgenden Ausführungen nach. Sie schließen an bisher geleistete Überlegungen zu dieser Frage an und verstehen sich als Beitrag zu einer nicht-normativen Forschung in einem ‚politisierten Feld‘ (Dittmer/Lorenz 2018: o.S.).

Die leitende These des Beitrags ist dabei, dass die *sozialarbeitswissenschaftliche Theoriebildung* bestimmte Widersprüche, die in der asyl- und aufenthaltsrechtlichen Rahmung der Lebensführung von Geflüchteten begründet liegen, aufgreift und fortschreibt; es konnten professionelle Paradoxien (vgl. Schütze 2000) herausgearbeitet werden, die in hohem Maße fluchtspezifisch sind und von der Verunmöglichung fachlicher Grundüberzeugungen bis hin zu immanenten Grenzen einer kritischen Sozialen Arbeit reichten. Es verdichteten sich die Hinweise auf Limitierungen sozialarbeiterischer Hilfestellung, die ihren Ursprung in einer sehr grundsätzlichen Frage nehmen und auf die bereits Scherr (2018) hinwies: Wer definiert

1 Die Begriffe ‚Spannungsfelder‘, ‚Paradoxien‘ oder ‚Widersprüche‘ werden für die Erörterung des vorliegenden Beitrags verwendet, weil es sich um etablierte Begriffe der Professionstheorien Sozialer Arbeit handelt und so ein geteiltes Verständnis über deren theoretischen Gehalt gegenüber der Leserschaft unterstellt werden kann. Am Rande sei jedoch auch eine kritische Anmerkung zu derartigen (soziologischen) Sprach- und Denkfiguren formuliert: Die (Um-)Deutung von antagonistischen Anforderungen an die Soziale Arbeit in abstrakte Konstruktionen legt bereits begrifflich deren Unveränderbarkeit zumindest nahe. Für eine gesellschaftskritische und reflektierte professionelle Haltung ist das möglicherweise hinderlich, verdrängt es doch bereits qua sprachlicher Bezeichnung die Frage danach, warum sich beispielsweise die Aufträge durch sozialpolitische Mandatierungen unvereinbar zu den Wünschen der Subjekte verhalten – diese Unvereinbarkeit ist nämlich weder ‚objektiv‘ noch ‚natürlich‘. Das wirft professionstheoretisch die (selbst-)kritische Frage auf, ob es sich im Sprachgebrauch der Selbstvergewisserung Sozialer Arbeit nicht um eine Form der Naturalisierung gesellschaftlicher Verhältnisse handelt, deren Affirmation oder Ablehnung über Relevanz oder Irrelevanz professioneller Menschenrechtshetorik in der Sozialen Arbeit mitentscheidet.